

# Der Drache, der Bronze speit

In Passau wurden drei neue Glocken für den Münchner Dom gegossen

Nur für einen Moment hat der Wintersturm das knarrende, graue Holztor von Rudolf Perner's Passauer Glockengießer-Werkstatt aufgestoßen. Doch das hat gereicht: Der trübe Lichtkegel von draußen hat den schwarzen Drachen geweckt, der mitten in Perner's dunkler Halle auf dem staubigen Boden wohnt. Er ist meterhoch, grollt wie ein Vulkan, speit Rauch aus und verlangt nun hölzerne Nahrung, die ihm Perner's Mitarbeiter – bekleidet mit silbrig glänzenden Hitzeschildern, Schweißhelmen und Sicherheitsstiefeln – eilig, aber voller Ehrfurcht, in den glühenden Rachen hieven...

Über 1.000 Grad Hitze müssen im Inneren des Perner'schen Glutofens herrschen, damit er fauchend das Metall verflüssigt, aus dem der 34-jährige Meister mit seinem Team Glocken gießt, die längst in aller Welt bekannt sind. Unter anderem in Prag, Moskau, Budapest oder Bethlehem klingen die meisterhaften Stücke aus dem Passauer Betrieb, der seit über

400 Jahren nach alt hergebrachter Methode arbeitet.

Auch im Münchner Dom rufen bald drei Perner-Glocken zu Gebet und Andacht. »Cantabona«, »Speciosa« und »Michael« heißen die tönenden Kunstwerke, die das seit dem Zweiten Weltkrieg nur noch sieben Glocken (aus dem 15. und dem 17. Jahrhundert) zählende Geläut wieder zum Ur-Klang von zehn Glocken vervollständigen sollen.

## Der Feuerstrom ist kaum zu bändigen

Damit geht ein Traum von Domkapellmeister Karl-Ludwig Nies in Erfüllung, der den Glockenguss angeregt und auf den Weg gebracht hat: Um die 40.000 Euro aufzubringen, die das ganze Unterfangen kostet, wurden die Eltern der Sängern und Sänger der Domsingknaben, der Mädchenkantorei und der »Jungen Domkantorei« sowie Mitglieder des Münchner Domchors und der »Capella Cathedralis« für das Vorhaben begeistert und zum Spenden aufgerufen. »Die größte Einzelspende, die kam, waren 5.000 Euro, die kleinste waren 30 Euro«, erzählt Nies. »Aber wichtig war jede von ihnen. Denn nur, wenn sich die Leute nach ihren Möglichkeiten zusammentun, kann so ein Projekt gelingen.«

Damit alles auch wirklich gut geht, sind für den geistlichen Beistand Weihbischof Engelbert Siebler und Dompfarrer Wolfgang Huber in die Glockengießerei mitgefahren. Zur musikalischen Unterstützung hat sich die Junge Domkantorei in Perner's Werkstatt aufgestellt. Siebler betet – angetan mit Schutzhelm und



Mit einer Hitze von über 1.000 Grad schießt die flüssige »Glockenspeise« aus Kupfer und Zinn aus dem mit Holz und Kohle beheizten Glutofen.

Stola – laut das extra für diesen Anlass vorgesehene Gebet zum »Schutz dieser Werkstatt und ihrer Mitarbeiter« und zum Gelingen der so genannten »Glockenspeise«. Die besteht zu 78 Prozent aus aus Kupfer und zu 22 Prozent aus Zinn und wird, um eine gleichmäßige Verteilung zu gewährleisten, durch ein im Boden eingelassenes Kanal-System in die aus Lehm gemachte Glocken-Form geführt, die »fest gemauert in der Erden« (Friedrich Schiller) auf ihre glühend heiße Füllung wartet.

## Jede Erschütterung kann den Guss ruinieren

Schon Wochen vor dem eigentlichen Guss wird der »Glockenkern« in einer Grube aus Ziegeln gemauert. Auf den Rohling wird Lehm aufgetragen und mit einer Schablone glatt gestrichen. Darauf werden alle Schriften und Verzierungen der späteren Glocke mit Wachs aufgeklebt. So entsteht die »falsche Glocke«, wie Fachleute sie nennen. Um diese Attrappe herum gestalten die Glockengießer aus Lehm den »Mantel«, in dem sich die Inschriften der falschen Glocke als Negativ einpressen. Ist der Mantel getrocknet, werden die Wachs-Verzierungen ausgeschmolzen, der Mantel wird abgehoben. Anschließend schlägt man die falsche Glocke vom Kern ab. Wird der Mantel nun wieder auf den Kern gesetzt, entsteht ein Hohlraum, der dann beim Guss mit der flüssigen Glockenspeise gefüllt wird. Um vor all dem zu berechnen, wie die Glocke für eine bestimmte



Nach dem geglückten Glockenguss: Meister Rudolf Perner (links) und einer seiner Mitarbeiter laden staubig, aber glücklich zum Anstoßen ein.

Tonhöhe geformt sein muss und wie sich welche Verzierungen auf die Klangfarbe der Glocke auswirken, braucht der Glockengießer tagelang.

Das glühende Metall im Ofen ist kaum noch zu bändigen: In gewaltigen Wogen kracht es von innen gegen die Luke, die Meister Perner und seine Mitarbeiter bald öffnen werden, um der lodernen Urgewalt ihren Lauf zu lassen. Perner nimmt seinen Helm ab. Schon jetzt rinnt Schweiß von seiner Stirn. »Also«, sagt er feierlich, »bet ma noch a Vaterunser.« Perner's Männer klappen ihre Hitze-Blenden auf und beten mit dem Chef. Nach dem »Amen« werden die verspiegelten Blenden wieder vor die Augen geklappt, Perner kontrolliert ein letztes Mal die Temperatur im Ofen, dann verkündet er mit ent-

schlossener Stimme: »In Gott's Namen – Fang ma an.«

Erstaunlich leicht sieht es aus, wie die Ofenluke in die Höhe schnell und den Weg frei macht für den gleißend orange-roten Fluss aus geschmolzener Bronze. Mit gewaltiger Kraft drängt der Feuerstrom in die gezielten Labyrinth-Wege, die den Werkstatt-Boden durchziehen. »Achtung, Druck!«, ruft Perner durch die immer heißer und staubiger werdende Luft, und seine Männer bremsen den glühenden Schwall mit langen Stangen, halten ihn in der Bahn und überprüfen ganz genau die Fließgeschwindigkeit.

Etwas zehn Minuten dauert das gespenstische Schauspiel, das keine Zugluft und keine Erschütterung stören darf. Jede Unregelmäßigkeit in

Gesicht, als auch das letzte Rinnsal der Glockenspeise in der Glockenform versickert ist. »Deswegen muss ma jetzt vor allem dankbar sein und draußen kräftig anstoßen.«

Vermutlich wird ein einfacher Pritschenwagen nicht ausreichen, um die neuen Glocken nach München zu bringen, wenn sie abgekühlt und weiter veredelt sind und wenn die handgeschmiedeten Klöppel fertig sind. Denn wenn die Kunstwerke für den Glockenstuhl der Frauenkirche auch keine neun Tonnen wiegen, so wie die größte Glocke, die die Perner-Werkstatt jemals verlassen hat: Auf ein stolzes Gewicht von mehreren hundert Kilo bringen es die bauchigen Passauer Prachtstücke allemal. Was auch kein großes Wunder ist, bei einem unteren Durchmesser von bis zu einem Meter pro Glocke.

## Läuten zur Erinnerung

Schade ist, dass die Domglocken für die meisten Menschen nur noch zu hören und nicht mehr zu sehen sein werden, wenn sie erst einmal in den berühmten Münchner Domtürmen hängen. Denn auch bei der äußeren Gestaltung haben sich die Initiatoren des Glockengusses laut Domkapellmeister Nies ein durchdachtes Konzept überlegt: Auf der größten Glocke zum Beispiel sind rund 150 Vornamen notiert, die an die Kinder der Glockenstifter erinnern, die aber auch »auf die Funktion der neuen Glocke als Taufglocke hinweisen sollen«. Die Michaelsglocke zeigt eine Abbildung des Erzengels mit Flammenschwert und Seelenwaage, will aber auch »die Verbindung von Judentum und Christentum unterstreichen, da der hebräische Name Michael bedeutet: Wer ist wie Gott«. Um an das Schicksal der Juden zu erinnern, soll die Glocke deshalb bald jeden Freitagabend, am Rüsttag des jüdischen Sabbats, über den Dächern Münchens läuten. Zum ersten Mal soll das komplette zehnstimmige Geläut am Ostersonntag zu hören sein.

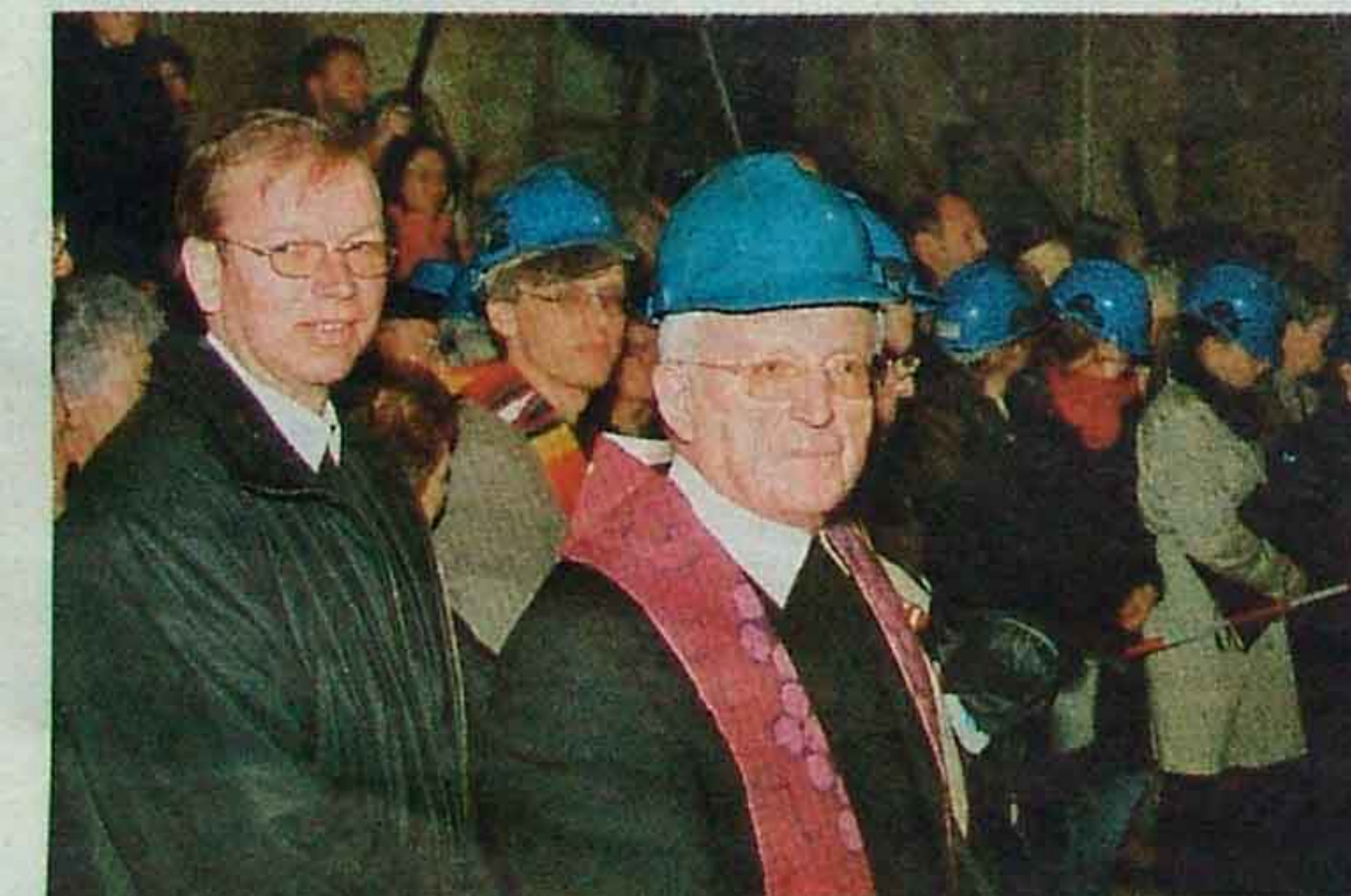
Korbinian Morhart



Zentnerschwer und gemacht für Jahrhunderte: Seit 400 Jahren werden bei Perner Glocken gegossen, die bisher größte wiegt neun Tonnen.



Die Glocken der Passauer Gießerei Perner sind in aller Welt bekannt.



Weihbischof Engelbert Siebler (Mitte, mit Helm) und Dompfarrer Wolfgang Huber (links) beteten für die Werkstatt und ihre Mitarbeiter.